

MEINUNG

Im Abstiegskampf

Der Döppersberg ist das letzte Projekt, mit dem Wuppertal signalisiert hat, sich nicht ins graue Mittelmaß verabschieden zu wollen. Seither ist nichts Neues mehr gekommen, keine Vision, nicht einmal ein Plan davon, was und wie diese Stadt in zehn oder 15 Jahren sein will. Daran wird sich auf lange Sicht nichts ändern. Denn die Pläne für den städtischen Haushalt bis 2021 kündigen Stillstand an. Wuppertal spart, es muss sparen, weil ein Stärkungspakt mit dem Land die Stadt dazu zwingt. Dabei sollte mittlerweile auch dem letzten Sparkommissar klar geworden sein, dass dieser Stärkungspakt die Städte

schwächt, die ihn unterzeichnet haben. Deshalb darf die Losung nicht „weiter so“ heißen. In Zeiten, in denen Kredite kein Geld kosten, sondern Geld einbringen, weil weniger zurückgezahlt werden muss, als aufgenommen wurde, müssen Städte wie Wuppertal von den Fesseln des Paktes befreit werden. Sie müssen in ihre Infrastruktur investieren, damit sie wettbewerbsfähig werden. Können sie das nicht, droht ihnen die 2. Liga. Wuppertal steckt im Abstiegskampf.



lothar.leuschen@wz.de

NACHRICHTEN

Austausch über Wasserstoffbusse

Am 12. und 13. September haben sich in Wuppertal Vertreter von Städten und Regionen getroffen, die bei europäischen Programmen zum Einsatz von Wasserstoffbussen im öffentlichen Nahverkehr mitmachen. Die Teilnehmer kamen aus Deutschland, Großbritannien, den Niederlanden, Frankreich, Portugal, Italien, Skandinavien und Island. Neben dem fachlichen Austausch konnten die Gäste auch einen Wasserstoffbus des belgischen Herstellers Van Hool auf dem WSW-Busbetriebshof Varresbeck in Augenschein nehmen. Van Hool wird zehn solcher Brennstoffzellen-Busse an die WSW für den Einsatz im Wuppertaler ÖPNV liefern. Das erste Fahrzeug für den Einsatz wird Ende September erwartet.

Digital Scouts für Unternehmen

Die Regionalagentur Bergisches Städtedreieck bietet eine kostenfreie Workshop-Reihe an, in der Mitarbeiter von Unternehmen so geschult werden, dass sie in ihrem Betrieb die Digitalisierung vorantreiben können. Auftaktveranstaltung: 20. September, 15 bis 18 Uhr, Codeks, Moritzstraße 14. Anmeldung: Tel. 0211/8996715.

Bodo Richter ist gestorben

Bodo Richter, von 1982 bis 1988 Oberstadtdirektor von Wuppertal, ist gestorben. Der SPD-Mann Richter kam aus Flensburg nach Wuppertal. Neben seinem Amt als Oberstadtdirektor war er Vorsitzender der Ost-West S-Bahn und Vorsitzender des Aufsichtsrates der Wuppertaler Stadtwerke AG. Im Mai 1998 verließ er Wuppertal und wechselte ins Kultusministerium in Kiel. Im Alter von 77 Jahren ist Bodo Richter in der Nacht zu Sonntag gestorben.

Round Table sammelt Spielzeug

Der Club Round Table unterstützt die Toys Company mit einer Spielzeug-Sammelaktion. Das Projekt sammelt gebrauchtes Kinderspielzeug und repariert es, um es kostenlos an sozial schwache Familien weiterzugeben. Am Samstag, 14. September, werden Spielzeugspenden von 9 bis 15 Uhr in ganz Wuppertal gesammelt. Wuppertaler, die Spielzeug spenden möchten, können unter Telefon 28314816 einen Abholtermin vereinbaren. Die Ehrenamtlichen des Round Table Clubs holen die Spielsachen ab 10 Uhr ab und bringen sie zur Toys Company. Spenden können auch an der Konsumstraße 45 abgegeben werden.

GLÜCKWÜNSCHE

Christa Gräfe (90) und Ilse Scheuten (91), beide Ev. Alten-

hilfe Ronsdorf Schenkstraße

NOTDIENSTE

Krankenhäuser

Helios, Heusnerstr., Tel. 8960; Bethesda, Hainstr., Tel. 2900; St. Petrus, Carnaper Str., Tel. 2990; St. Anna, Vogelsangstr., Tel. 299 3810

Ärztlicher Bereitschaftsdienst der Kassenärztlichen

Vereinigung: Tel. 116 117.

Apotheken

Einhorn-Apotheke, Weststraße 25; Amboss-Apotheke, Hauptstr. 53; Glocken-Apotheke, Wichlinghauser Str. 110/112

IMPRESSUM

Westdeutsche Zeitung
General Anzeiger
Wuppertaler Nachrichten
Wuppertaler Anzeiger

Lokalredaktion
Telefon: 0202/717-2627 oder -2628,
E-Mail: redaktion.wuppertal@wz.de
Lothar Leuschen (verantwortl.), Andreas Boller (stellv.), Holger Bangert, Gordon Binder-Eggert, Anne Grages (Kultur), Günter Hiege (Sport), Claudia Kasemann, Svenja Lehmann, Daniel Neukirchen, Manuel Praest, Eike Rudebusch, Katharina Rüter, Monika Werner-Staude (Kultur)
Kreis Mettmann: Andreas Reiter

Verantwortlich für Anzeigen:

Daniel Poerschke

Telefonischer Anzeigenverkauf:

Telefon: 0202/717-1, Fax: 0202/717-2669, E-Mail: anzeigen@wz.de

Anschrist (für die o.g. Verantwortlichen) und Geschäftsstelle:

Westdeutsche Zeitung GmbH & Co. KG

Ohligsmühle 7-9, 42103 Wuppertal,

Telefon: 0202/717-0

WZ-Punkte

Elberfeld: Buchhandlung v. Mackensen, Friedrich-Ebert-Straße/ Ecke Laurentiusstraße 12, 42103 Wuppertal,

Telefon: 0202/304001

Barmen: Mayersche Buchhandlung, Werth 54, 42275 Wuppertal, Telefon: 0202/43042800

Leser-Service

Telefon: 0800/1452452 (kostenlose Service-Hotline)

„Nicht die Stadt ist unsauber, sondern die Bürger sind es“

Wuppertaler wünschen sich mehr Achtsamkeit beim Thema Müll in der Innenstadt.

Von Peter Ryzek



Hat Wuppertal ein Müllproblem? An vielen Stellen in der Stadt säumen Kaffeebecher, Verpackungen und Zigarettenkippen den Boden und auch Hundekot sorgt oftmals für ein schlechteres Stadtbild. Für die Abfallbetriebe der Stadt und das Wuppertaler Grünflächenamt schlägt sich die Wegwerf-Mentalität in Mehrarbeit und erhöhtem Aufwand nieder. Eine Handhabe gegen die Umwelt-sünder hat die Stadt allerdings nicht. Denn mehr Kontrollen würden zu einem höheren Personalaufwand – etwa beim Ordnungsamt – führen. Und dafür fehlt der Stadt schlichtweg das Geld.

Wie es um die Sauberkeit bestellt ist und welche Möglichkeiten es geben könnte, beispielsweise die Elberfelder Innenstadt in punkto Sauberkeit auf ein annehmbares Niveau zu bekommen, war das Thema beim WZ-Mobil in dieser Woche.

Anneliese Hupertz findet, dass man Sauberkeit in der Innenstadt verbalg sucht: „Wuppertal gehört zu den schmutzigsten Städten. Überall liegen Glasscherben, Flaschen und Becher. Man muss immer nach unten schauen, wenn man über den Gehweg läuft.“ Auch in Sandkästen, etwa am Dewerthshausen Garten, liegt oft Unrat und Glasstücke. „Die Stadt sollte dringender etwas tun, damit Wuppertal eine Vorzeigestadt wird.“

Heinz Krämer zeichnet ein ähnliches Stadtbild: „Wenn man durch die Innenstadt oder die anliegenden Parks geht, muss man über leere und volle Flaschen sowie Papiermüll steigen. Da sollte die Stadt handeln und Bußgelder verhängen. So geht das nicht.“

Darius Seemann sieht die Situation nicht ganz so dramatisch: „Eigentlich befindet sich das noch in einem vertretbaren Rahmen.“ Natürlich gebe es einzelne „gefährdete“ Bereiche, aber diese seien der Stadt bekannt. Große Plätze solle man mit der Kamera überwachen. Oder man solle mit Aufstellern und Beschriftung an den Mülleimern an die Bürger appellieren.

Uwe Streit sagt: „Jeder sollte bei sich anfangen und den Müll, den er verursacht, entsorgen und auch mit nach Hause nehmen und in die Tonne werfen.“ Bußgeldern halte ich wenig, da es schwierig ist, die „Täter“ auf frischer Tat zu ertappen.“

Ellie Neubert hat das Gefühl, den Dewerthshausen Gar-



Achtlos weggeworfener Müll sorgt bei den Abfallbetrieben für Mehraufwand.

Archivfoto: Andreas Fischer

ten am Wochenende nicht betreten zu können. „Alles ist voller Müll, und ich frage mich, was die Menschen von ihren Eltern gelernt haben.“ Mülleimer seien reichlich vorhanden, und das Geschmier an den Bänken müsse auch nicht sein. „Früher gab es Parkwächter. Die sollte es heute auch wieder geben.“

Peter Becker erzählt von einem Erlebnis am gleichen Tag: „Da steht ein Typ mit mir an der Ampel, einen Pappbecher in der Hand, und plötzlich stellt er den Becher beim Überqueren mitten auf die Straße – und ein Mülleimer ist in Sichtweite – unglaublich.“ Besonders in der Dunkelheit nehme die Vermüllung zu. „Nicht die Stadt ist unsauber, sondern die Bürger sind es.“

Bettina Stähler bemängelt ebenfalls den Schmutz in der Stadt: „An einigen Stellen der Innenstadt ist sie regelrecht verdreckt.“ Jeder solle doch wissen, wohin der Müll gehöre. Wenn es so weitergin-

ge mit der Umweltverschmutzung, gebe es bald den Kollaps. „Ich würde mir wünschen, dass mehr Mülleimer mit Logos aufgestellt würden, die die Bürger zur Entsorgung animieren.“

Udo Bach hat festgestellt, dass im Bahnhofsbereich mehr auf die Sauberkeit geachtet wird: „Da wird sehr häufig geputzt. Das ist mir fast schon zu steril. Krass ist es dagegen im Bereich Hofkamp und an der Morianstraße. Da liegen Kippen, Becher und alles, was man sich vorstellen kann.“

Eckhard Lietz ist aufgefallen, dass es in der Stadt verschiedene Zonen gibt, in denen mehr oder weniger auf Sauberkeit geachtet wird: „Am Laurentiusplatz und im Luisenviertel ist es relativ sauber. Doch je mehr man in den Innenstadtbereich vordringt, desto schmutziger wird es.“ Bußgelder halte er für unsinnig, da man in den wenigsten Fällen die Menschen direkt bei einem Vergehen erwische.

Der angekündigte Verkauf des ehemaligen Gold-Zack-Gebäudes sorgt für Kritik. Sauer war Thomas Kring, Sprecher der SPD-Fraktion in der Bezirksvertretung Elberfeld, darüber, dass die Politik erst aus der WZ von den Plänen der Stadtverwaltung erfahren habe, ohne dass diese vorher in einem Gremium besprochen worden seien. Die Stadt will bis Ende 2020 die Delphin GmbH auflösen, in deren Besitz sich unter anderem das Gold-Zack-Gebäude befindet.

„Es ist okay, dass die Gesellschaft abgewickelt wird. Aber der Besitz muss nicht privat veräußert werden“, sagt Kring. Der Gewerbehof an der Wiesenstraße sei in den 1970er Jahren angelegt worden. „Es sind unterschiedliche Akteure dort tätig“, erklärte Kring, „die auch eine stadtwirtschaftliche Rolle spielen.“ Unter anderem sind dort das Taltontheater, der Bahnhof Blo, das WSV-Fanprojekt und bald auch das Bandwebermuseum untergebracht. „Unser Ziel ist es, eine Diskussion über die Zukunft des Gebäudes anzustoßen“, so Kring, dessen Fraktion auch einen Dringlichkeitsantrag vorbereitet hatte. Unter anderem soll die Frage geklärt werden, ob der Gewerbehof nicht auch in Zukunft kommunal kontrolliert werden soll. In einer der kommenden BV-Sitzungen soll die Verwaltung dazu Stellung nehmen.

Verkauf des Gold-Zack-Gebäudes: Kritik an Stadt

SPD in der BV Elberfeld ist gegen private Veräußerung und für Diskussion.

Der angekündigte Verkauf des ehemaligen Gold-Zack-Gebäudes sorgt für Kritik. Sauer war Thomas Kring, Sprecher der SPD-Fraktion in der Bezirksvertretung Elberfeld, darüber, dass die Politik erst aus der WZ von den Plänen der Stadtverwaltung erfahren habe, ohne dass diese vorher in einem Gremium besprochen worden seien. Die Stadt will bis Ende 2020 die Delphin GmbH auflösen, in deren Besitz sich unter anderem das Gold-Zack-Gebäude befindet.

„Es ist okay, dass die Gesellschaft abgewickelt wird. Aber der Besitz muss nicht privat veräußert werden“, sagt Kring. Der Gewerbehof an der Wiesenstraße sei in den 1970er Jahren angelegt worden. „Es sind unterschiedliche Akteure dort tätig“, erklärte Kring, „die auch eine stadtwirtschaftliche Rolle spielen.“ Unter anderem sind dort das Taltontheater, der Bahnhof Blo, das WSV-Fanprojekt und bald auch das Bandwebermuseum untergebracht. „Unser Ziel ist es, eine Diskussion über die Zukunft des Gebäudes anzustoßen“, so Kring, dessen Fraktion auch einen Dringlichkeitsantrag vorbereitet hatte. Unter anderem soll die Frage geklärt werden, ob der Gewerbehof nicht auch in Zukunft kommunal kontrolliert werden soll. In einer der kommenden BV-Sitzungen soll die Verwaltung dazu Stellung nehmen.

„Der Finanzausschuss hätte vorab informiert werden müssen“, sagte Klaus Lüdemann von den Grünen. Stadtkämmerer Johannes Slawig oder der Nach-Geschäftsführer der Delphin solle sich dazu in der BV äußern.

Überrascht von dem WZ-Bericht am Montag wurde auch das Forum Mirke. „Bei unserem Treffen am Dienstag wurde vom Forum der Appell formuliert, das Gebäude weiter im städtischen Besitz zu halten und damit sicherzustellen, dass die heutigen Nutzungen Talton-Theater, Boulderhalle und das in Kürze einziehende Bandwebermuseum hier eine sichere Perspektive haben“, schreibt Inge Graub in einer Stellungnahme. Vom Forum Mirke werden die „sich dort etablierenden Nutzungen sehr begrüßt, da sie für das Quartier eine Bereicherung sind und zudem eine adäquate Nutzung des historischen Gebäudes darstellen“. Durch diese Einrichtungen sei das Gebäude für die Öffentlichkeit zugänglich und das Quartier weiter belebt worden. „In diesem Sinne bitten wir Sie, bei allen weiteren Überlegungen zu der Gebäudeentwicklung den Gemeinwohlaspekten gegenüber dem Quartier oberste Priorität einzuräumen.“

Slawig hatte gegenüber der WZ erklärt: „Wir werden versuchen, einen Käufer zu finden, der die Mieter übernimmt und achtsam mit dem Bestand umgeht.“ Garantieren könne er das aber nicht. est

Gefahr für Fußgänger im Gedränge

Unital: Vortrag von Prof. Seyfried am 19. September.

Die Reihe Unital wird am Donnerstag, 19. September, um 19.30 Uhr in der Citykirche Elberfeld mit einem Vortrag von Prof. Armin Seyfried vom Lehrstuhl für Architektur und Bauingenieurwesen an der Bergischen Universität fortgesetzt. Das Thema lautet: „Stau und Gedränge in Fußgängerströmen – Computersimulation für Brandschutz und Fußgängerverkehr.“

Die Forschungen der Wuppertaler Wissenschaftler um Prof. Seyfried haben spätestens seit der Loveparade-Katastrophe in Duisburg eine traurige Brisanz. Doch schon früher hat es schwerwiegende Unfälle ge-



PRÄSENTIERT

geben, wenn Fußgängerströme außer Kontrolle gerieten. Prof. Seyfried wird anhand von Fotos, kurzen Filmen und Computersimulationen zeigen, wie es in Fußgängerströmen zu gefährlichen Staus und zum Gedränge kommen kann.

Die Forschungsergebnisse der Bergischen Universität fließen in die Sicherheitsleitlinien zur Organisation von großen Veranstaltungen ein. Die Stadt Wuppertal hat sich bei der Erstellung der Richtlinien für die Organisation von Stadtfesten auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Bergischen Universität bezogen. Aber auch Bahnsteige sind Orte, auf denen Gedränge schwerwiegende Folgen haben können.

Unital ist eine gemeinsame Veranstaltungsreihe der Freunde und Alumni der Bergischen Universität (Fabu) und der Westdeutschen Zeitung mit Unterstützung der Citykirche. Der Eintritt ist frei.

Wie du kommst gegangen, so wirst du empfangen

Wetter-Fee Claudia Kleinert sprach bei WZ Wissen über Charisma.

Von Lothar Leuschen

Es ist alles eine Frage der Wirkung. Wie wirkt der Mensch auf andere? Wie spricht er? Wie präsentiert er sich? Und vieles von dem, was Claudia Kleinert am Mittwochabend im Hause der Barmenia Versicherung erzählte, hatten die weit mehr als 300 Zuhörer sehr wahrscheinlich bereits mindestens einmal in ihrem Leben gehört. „Wie du kommst gegangen, so wirst du empfangen“, hieß es schon zu Großmutterzeiten. Aber über die Jahre treten solche gesicherte Erkenntnisse bisweilen in den Hintergrund. Und dann



Claudia Kleinert war zu Gast bei WZ Wissen.

Foto: Gerhard Bartsch



Mit freundlicher Unterstützung von



ist es sehr gut, wenn Menschen wie Claudia Kleinert daran erinnern. Das hat die Moderatorin in ihrem gut 90-minütigen Vortrag in einer Weise getan, dass ihre Zuschauer es sehr wahrscheinlich auf lange Sicht nicht vergessen. Denn auf die Technik kommt es an, auf die Ausstrahlung, auf die Wortwahl, auf Mimik und Gestik, auf Authentizität, darauf also, dass der Mensch zu dem passt, was er gerade sagt oder tut.

Als Wetter-Fee der ARD ist Kleinert ein Millionenpublikum gewöhnt. Dass sie dennoch zuweilen nervös ist, hat sie zu überspielen gelernt. Das gilt auch für den Umstand, dass sie sich vor der Kamera manchmal dabei ertappt, zu schnell zu reden. In solchen Momenten lässt sie sich von Kollegen warnen.

Kleinert ist ein Profi. 500, 600 Veranstaltungen wie der Vortrag bei WZ Wissen bilden einen Erfahrungsschatz, aus dem die studierte Betriebswirtschaftlerin auch im Saal der Barmenia schöpfte. Sie weiß, wann sie das Publikum einbinden muss, und sie weiß, wie sie vermeintlich peinliche Pausen sympathisch überspielt. So war es, als ihr für einen paar Sekunden das neben der Erde, Wasser und Feuer vierte Element, nämlich Luft, nicht einfiel. So war es auch, als sie von ihrer Begegnung mit einem überaus aufmerksamen George Clooney erzählte, von dem sie

deshalb annahm, er habe sich in sie verliebt. Der Wunsch war Vater des Gedanken. „Clooney steht nicht auf blond“, erklärte die Moderatorin unter dem Gelächter ihres Publikums.

Wirklich neu war kaum etwas von dem, was die Sprecherin ihren Zuhörern zu berichten hatte. Dennoch war ihr Vortrag ein Gewinn für jeden, der ihn hören durfte. Der Clou war, dass Kleinert im Vortragsprozess dessen Inhalt umsetzte. Sie redete mit den Händen, sie sprach mit den Armen, sie lächelte mit den Augen, sie zürnte mit Falten auf der Stirn, sie zeigte, dass alles, was sie ihrem Publikum sagte, in der Realität auch funktioniert. Deshalb ist Claudia Kleinert ihrem Anspruch und dem der Vortragsreihe gerecht geworden. Sie hat neues Wissen geschaffen, in dem sie vorhandenes Wissen aktivierte.

Wenn Lernen doch immer so kurzweilig wäre.